



Porträt von Gerhard Mercator im Alter von 62 Jahren. Stich von FRANS HOGENBERG  
(Mit freundlicher Genehmigung des Niederrheinischen Museums zu Duisburg)

## Vorbemerkung

Zum Gedächtnis der 450. Wiederkehr des Geburtstages von GERHARD MERCATOR

(geb. am 5. März 1512 zu Rupelmonde, Ostflandern, gest. am 2. Dez. 1594 zu Duisburg) fanden im Jahre 1962 große gemeinsame belgisch-deutsche Feiern statt, am 4. April zu Antwerpen, Rupelmonde und Sint Niklaas-Waas, am 8. und 9. September zu Duisburg. Bei der Feier in Duisburg hielt zur Eröffnung der Ausstellung „Mercator und seine Zeit“ im Niederrheinischen Museum Duisburg, die Professor Fritz TISCHLER vorbereitet hatte, Professor Ferdinand Jozef DE WAELE, Gent und Nymwegen, den Eröffnungsvortrag „Ein Kranz Mercator zu Ehren“, bei der Akademischen Festsitzung in der Mercatorhalle Professor Carl TROLL, Bonn, den Festvortrag über das Thema „Geschichte und Gegenwartsbedeutung der Geographie“. Der Vortrag DE WAELE ist im folgenden im Wortlaut abgedruckt.

*Die Schriftleitung*

## EIN KRANZ MERCATOR ZU EHREN

FERDINAND JOZEF DE WAELE

*Summary: In commemoration of the 450th anniversary of Gerhard Mercator's birth.*

He was born on March the 5th, 1512, at Rupelmonde in Eastern Flanders and died in Duisburg on the 2nd December, 1594 — largescale joint Germano-Belgian celebrations took place in Antwerp, Rupelmonde and Sint Niklaas-Waas on April 4th and in Duisburg on September 8—9th, 1962. In Duisburg an exhibition „Mercator and his time“ was prepared by Professor Fritz TISCHLER in the Lower Rhenish Museum in Duisburg. It was opened with a lecture from Professor Ferdinand Jozef DE WAELE (Ghent) entitled „A tribute to Mercator“. On the Occasion of the academic celebration at a meeting in the Mercator Hall Professor Carl TROLL (Bonn) spoke on „The history and importance of geography at the present day“. Professor DE WAELE's lecture appears below.

Wenn ich auch jetzt, wie früher in Rupelmonde, auf den ehrenvollen Auftrag eingehe, dem feierlichen Ausklang des Mercator-Jahres einen bescheidenen Kranz zu winden und ihn mit einem kurzen Eröffnungsvortrag in diesem Niederrheinischen Museum zu begleiten, dann geschieht das im Bewußtsein, daß dieser Auftrag weit schwieriger ist als im Anfang des Jahres, wo Freunde, Verehrer, Sachverständige, Gelehrte sich in MERCATORS Wohnstätten in Flandern, in Rupelmonde und Antwerpen zusammengefunden haben und gewiß alles hörten, sahen und lasen, was mit dem gefeierten Kosmographen zusammenhing. Müssen wir wahrlich nicht dankbar erwähnen, wie in diesen Monaten die wissenschaftliche Arbeit und internationale Zusammenarbeit um MERCATOR intensiviert zu sein scheint, wie Zusammenfassungen in Zeitungen und Synthesen in Zeitschriften (1), wie kleine Publikationen, unter denen ich gerne das schöne Büchlein zur Antwerpener Ausstellung (2), das dem MERCATOR gewidmete Verkündungsblatt der Stadt Duisburg (3) und beson-

ders den soeben erschienenen Führer zur Mercator-Gedächtnis-Ausstellung mit der gedankenreichen Rede beim Antwerpener Festakt erwähne (4), einem größeren Publikum die Bedeutung des großen Geographen verständlich gemacht haben und ihm den Weg zu dieser einzigartigen Ausstellung erleichtern? Müssen wir nicht vor allem unseren verbindlichsten Dank den Initiatoren und Mitarbeitern aussprechen, die GERHARD MERCATOR zum 450. Geburtstag und uns zu reichster Belehrung den schönen Band der Duisburger Forschungen schenken, die reife Frucht internationaler wissenschaftlicher Zusammenarbeit, den bunten Blumenkranz MERCATOR, aber auch den Autoren und den „illustris senatus Iuliacensis domini observandissimi“ zu Ehren? (5). Kann man es dann dem Festredner verübeln, daß er bei diesem feierlichen Ausklang in einer Stadt, die mir nicht nur motorisiert, sondern auch mercatorisiert zu sein scheint, des Armseligen inne wird, das einem halbstündigen Vortrag anhaftet, indem er vieles wiederholen muß, was er schon früher sagte und schrieb, und was Ihnen bekannt ist, und besonders bei vielen kleinen wissenschaftliche Anleihen machen muß, von denen er die Zinsen nicht würdig zurückbezahlen kann?

Zu diesen Erwägungen gesellte sich ein anderer Gedanke, und zwar bei der Lektüre bestimmter Briefe der Zeitgenossen MERCATORS. So las und hörte ich noch Pieter DE CORTE, Pfarrer von Sankt Peter in Löwen und Freund MERCATORS, wie er der Verwalterin der Niederlande, Maria von Ungarn, Schwester Karls des fünften schrieb: „Mijn genadighe Vrouwe! Om te veldoene den ghebode Uwer Majesteyt ende wetenscap te geven op de attestatie by my gedaen von den onscult van

meester Gerardi Mercatoris, sal Uwer Majesteyt ghelieven te wetene, dat alzooy by my bevonden es ghelyk ick ghecertificeert hebbe, niet bevindende dat deselve meester Gerard oyt vluchtich gheweest heeft van deser stede... Alzooy hy ooc t'anderen tyden dicwils langhe absent es van huys om synder conste wille... Ende wiste ic de contrarie dat hy van heresie besmet waere, ic en soude my syns niet willen moeyen tot synder excusatie, maer liever tot extorpatie van dien quade, achtervolghende myne professie. Dat kenne God almachtich... (5).“ Ja, wie schön wäre es, wenn man noch einmal seine Zuhörer des 20. Jahrhunderts anreden könnte, wie Mercator es im täglichen Leben gemacht hat. Gewiß wird er dies alles nicht gesagt haben in der edlen Sprache Roms, die er vorzüglich beherrschte, wie seine Briefe über wissenschaftliche und technische Fragen bezeugen (6) und in deren Kenntnis er ganz sicher rivalisierte mit seinen berühmten Zeitgenossen und Humanisten, wie einem ERASMUS, dem glänzenden *Principis doctorum*, und einem Ogier Gisleen VAN BUSBEKE, einem zu wenig bekannten Beispiel für humanistische Diplomaten (7). Leider aber würden meine Zuhörer aus dem Rheinland, aus Flandern, aus den Niederlanden diese Sprache Mercators nicht ganz verstehen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die politischen und kriegerischen Ereignisse der Jahrhunderte seit Mercator den Gedanken und die Vorstellung vollkommen verwischt haben, daß man sich in Gangelt — hart an der niederländischen Grenze, woher die Eltern MERCATORS stammten —, in Rupelmonde, in Löwen, in Antwerpen, in Kleve, in Duisburg, ja von Brügge bis Danzig mit derselben Sprache verständlich machen konnte, mit dem Niederdeutschen, das in den Niederlanden den Namen wechselte („Nederduits-Niederlands) und jetzt nur noch sporadisch gehört wird (z. B. Niederdeutsche Hervormde Gemeente) und in Deutschland bis zum Meeresstrand zurückgedrängt wurde (8). Und mit diesen historischen Kulissen einer gemeinsamen Sprache und einer Geistesverbundenheit, die leider zerrissen wurde und deren man aufs Neue eingedenk wird, sind wir hier zusammengekommen aus der großen Ebene zwischen Nordsee und Rhein, um den Mann zu ehren, dessen Arbeit Ihnen aufs Neue nach dem Festakt und der Ausstellung in Rupelmonde und in Antwerpen in Wort und Bild, in Karten und Büchern, in Instrumenten und Zeugnissen vorgeführt wird.

Aber — möchte man fragen: „Behoeft goede wijn nog een krans?“ Braucht edler Wein eine spezielle Empfehlung? Braucht der MERCATOR eine Eröffnungsrede als Kränzchen? Wer sich dieses Unterfangens vermißt, der muß auch ein Pilger sein, der eine Weihgabe anreicht, er muß sich als ein Pilger fühlen bei diesem Anklang, bei diesem „Te Deum“

des Mercatorjahres. Wer den großen Flamen und Rheinländer in Ihre auserlesene Gesellschaft einführen will, der soll nicht nur am Schreibtisch Texte und Handschriften studieren, nicht nur im Museum die Erinnerungen eines reichen Lebens mit dem Blick des Auges und der Liebe des Herzens in sich aufnehmen, sondern er muß sich dessen bewußt sein, daß der Gefeierte einmal in einer Gesellschaft, unter einem Himmel, in einem Lande gelebt hat, mit dem die Fäden seiner Existenz verschlungen waren und unter dessen Klima die Früchte seiner Arbeit reiften und gediehen. In diesem Lande, in dieser Heimat MERCATORS standen wir in Rupelmonde, in Löwen, in Antwerpen, in Herzogenbusch; in dieser Heimat, in der Heimat am Rhein, stehen wir jetzt. Dabei ziehe ich vor allem in Erwägung, daß vielleicht die höchste Vergeistigung einer Verehrung dann zustande kommt, wenn man vor dem Grabstein auf das Vergängliche alles irdischen Strebens den Glanz der Ewigkeitsrente scheinen läßt. Das ist, glaube ich, der tiefste Sinn dieses Duisburger Festaktes, dieser Huldigungsfeier in der Stadt, wo Gerhard DE CREMER die letzte, aber auch die reichste Hälfte seines Lebens verbracht hat, wo er die reifsten Früchte seiner unermüdlichen Tätigkeit pflückte, die Lese der Trauben vornahm, sogar eine überreiche Spätlese geographischer Synthese für die Ewigkeit kelterte. Duisburg ist, ich brauche es nicht zu wiederholen, die Stadt, wo er den Pilgerstab niederlegte, ein erstes Mal nach dem Schlaganfall 1590, der ihn an der linken Seite lähmte. Noch blieb der Pilger nicht am Wege sitzen. Obgleich körperlich stark behindert, „ließ er“ (ich zitiere GHYMNUS in GESKES Übersetzung) (10) „nur ganz wenig Zeit dahingehen, ohne daß er mit der Lektüre bedeutendster Autoren beschäftigt war oder etwas schrieb oder wenigstens über Dinge von größter Bedeutung nachdachte, und nichts ertrug er mit mehr Unwillen, als daß er durch die Fortdauer der Krankheit so viele kostbare Zeit verloren habe“. Seine Arbeit über die Schöpfung der Welt (*De fabrica mundi*) vollendete er in dieser letzten Lebensperiode. Aber nach drei Jahren kam der Gehirnschlag, und allmählich verschlimmerte sich die tödliche Krankheit. „Als er wieder in den vollen Besitz der Sprache gekommen war“, schreibt GHYMNUS, „sah ich ihn, wie er weinte und sich drei- und viermal mit der Faust auf die Brust schlug und sagte: ‚Schlage, brenne, schneide deinen Knecht, Herr, und wenn du ihn nicht hart genug getroffen hast, schlage ihn noch stärker und heftiger nach deinem Wohlgefallen, damit du im künftigen Leben mich schonst.‘“ Und weiter: „Mit höchster Zuversicht rief er die Barmherzigkeit Gottes des Allmächtigen in einige Male wiederholten Worte an; und am selben Tage, an dem er starb, verlangte er vom Prediger be-

harrlich, daß für ihn nach der Predigt öffentlich gebetet wurde“ (10). Das Ende der großen Wallfahrt war da, und vier und ein halbes Jahrhundert nach seiner Geburt kamen vier, wissenschaftliche Pilger, hierher, damit unsere Verkehrsminister und unsre Bürgermeister (11) den Sohn unsrer Gauen auf würdigste Weise im Namen der Gemeinschaft ehren. Als mich im Anfang des Jahres die Einladung erreichte, des Mercator in seiner Geburtsstätte mit einem kurzen Wort zu gedenken, war's mir nicht genug, in die überreiche Mercator-Literatur, bei dem Flamen VAN RAEMDONCK und bei dem Duisburger AVERDUNK, bei der ganzen Pleiade der Schriftsteller, wieder hineinzutauchen, genügte es mir nicht, abermals die berühmte Sammlung in St. Niklaas-Waas zu studieren und im Plantijn-Museum in Antwerpen mir die Beziehungen MERCATORS zu seinen Kollegen und illustren humanistischen Zeitgenossen zu vergegenwärtigen, sondern ich glaubte auch zu MERCATOR selbst gehen zu müssen, dorthin, wo er den ewigen Schlaf schläft in der Duisburger Salvatorkirche, wo schon seit Monaten ein Blumengewinde seinen Grabstein und ein Blumenflor die Grabstelle der ganzen Familie zierte, eine Huldigung, die wir, Flamen, dankbar anerkennen. Dort wird zu Ihnen auch heute (12) der Mann reden, der „laudatus pietate, virtute, integritate vitae morumque, comitate Deo et hominibus charus“ (der wegen seiner Frömmigkeit, Tugend, Unbescholtenheit in Leben und Wandel gepriesen wurde, der durch seine Humanität bei Gott und den Menschen beliebt war) (13). Und ein unbekannter humanistischer Freund und Bewunderer MERCATORS redet den Besucher mit den zwei lateinischen Lobdistichen an:

Quisquis ades, frustra metuis ne forte sepulto  
sit Mercatori tantula terra gravis,  
omnis terra viro levis est qui tota quod usquam  
terrarum est humeris pondera gessit Atlas.

(Wer du auch bist, der hierher kamst, umsonst fürchtest du, daß vielleicht dieses Häuflein Erde schwer wiegt auf dem hier beerdigten MERCATOR. Nein, die ganze Erde ist leicht zu tragen für den Mann, der als Atlas auf den Schultern das volle Gewicht trug von Allem, was überhaupt irgend an Ländern besteht).

Aber lassen wir erst kurz die Etappen seines arbeitsamen Lebens uns vor Augen führen. Wir kennen die Wanderung der Eltern aus Gangelt, hart an der heutigen niederländischen Grenze, bis Rupelmonde, wo ein Oheim-Priester im Spital die Seelsorge ausübte. Da an der Schelde wird die Arbeit für den Schuster aus Gangelt wohl ertragreicher gewesen sein als im Rheinland, und die entgeltliche Niederlassung nach einem Versuch der Familie, sich wieder in

Gangelt einzurichten, dürfte es wohl bestätigen. Ohne Zweifel ist der Priester DE CREMER verantwortlich für die erste Erziehung des Knaben: er hat ihm die Humanistensprache beigebracht in den ersten Rudimenten, er hat ihn zu berühmten Lehrern wie MACROPAEDIUS in Herzogenbusch geschickt, er hat ihn zum Studium der bonae artes in die damals ein Jahrhundert alte Löwener Alma Mater geschickt. Priester zu sein, wie sein Oheim es vielleicht gewünscht hat, war nicht seine Absicht. Sein Geist war, soweit wir aus seiner Lebenshaltung, seiner Arbeit und seinen Schriften erkennen, mathematisch orientiert, wengleich auch die religiösen Probleme seine volle Aufmerksamkeit fanden (14). Aber er war kein Prediger, kein Rhetor, sogar kein Reisender; zwar hatte er in seiner Geburtsstätte am großen Strome Flanderns als Knabe gesessen, hätte in Antwerpen den Weg zum Meere finden können, wo die Erbin der alten Seestadt Brügge mit hunderten Karavellen die dauernde Verbindung mit dem Meer und den fremden Völkern unterhielt und hat er sicher schon damals die Seefahrer gehört, die aus fernen Ländern Wissenschaft und Märchen mitbrachten. MERCATOR ist mit Ausnahme bestimmter Dienstreisen in Flandern und im Rheinland immer der Mann der vertrauten Arbeitsstätte, des ruhigen Studierzimmers gewesen und geblieben, der die Liebe zur Geographie und Kartographie wohl seinen Löwener Lehrmeister Gemma FRISIUS verdankte. Und wie gerne hätten wir, nach den Museen in St. Niklaas und Antwerpen, auch nochmals die Werkstätte und das Arbeitszimmer besucht in der Duisburger Oberstraße, damals im Schatten der Stadtmauer, aber leider ist auch der letzte Rest dem Kriegsmoloch zum Opfer gefallen (15).

So wuchs dann aus der praktischen mathematischen Beschäftigung und der humanistischen Erziehung ein Landmesser und Instrumentenmacher, der das Glück hatte, ein scharfes Ohr zu haben, um den gewaltigen Umbruch der damaligen Zeiten auf dem Gebiet der großen Entdeckungen zu hören. Denn die Welt änderte sich gründlich, noch gründlicher als je zuvor, da Alexander der Große bis zum Indus vorgedrungen war und die Römer ein Imperium aufgebaut hatten von Schottland bis zur arabischen Wüste, denn aus der Welt eines Binnenmeeres der mediterranen Welt wurde eine Welt der Ozeane. Von der antiken Erweiterung des Weltbildes hatte ein Gelehrter, PTOLEMAIOS, die Synthese vollzogen; von der modernen, damaligen Erweiterung würde ein anderer PTOLEMAIOS die Resultate dauernd festlegen (16). Wie MERCATOR die damalige Erweiterung der Welt durch eigenes Studium und eine entsagungsvolle Arbeit für die Nachwelt festgelegt hat, davon zeugten schon die Ausstellungen in Rupelmonde und in Antwerpen, davon zeugt vor allem

die einzigartige Duisburger Ausstellung, die die wissenschaftliche Erneuerung MERCATORS und seiner Zeitgenossen auch dadurch hervorhebt, daß sie das mittelalterliche Praeludium nicht vergessen hat, die größte Weltkarte des Mittelalters, die Ebstorfer, fast 13 Quadratmeter große Karte, die biblische, antike und volkstümlich-sagenhafte Überlieferung verarbeitet. Das Verdienst MERCATORS wird nicht dadurch beeinträchtigt, daß wir zurückgreifen in die Jahrhunderte, wo das Imperium Romanum einen breiten eurafrasiatischen Gürtel um das Mittelmeer gelegt hatte. Als Anleitung zum Zeichnen geographischer Karten hatte der Alexandriner Claudius PTOLOMAIOS — unsere humanistische Dichter nennen ihn den Mann aus dem schönen Dorfe an der Nilmündung, Pelusium im 2. Jahrhundert — ein Tabellenwerk geschrieben, in dem die Lage von etwa 8000 Orten nach Länge und Breite verzeichnet ist. Die Alten waren schon auf die kluge und nützliche Idee gekommen, auf den Globus ein Gradnetz zu legen. Ihr Nullmeridian auf dem westlichsten Punkt der ihnen bekannten Welt ist auch noch unser heutiger von Greenwich. Aber infolge eines verhängnisvollen Irrtums dieses ägyptischen Geographen war nicht dem heliozentrischen Weltsystem des ARISTARCHOS VON SAMOS zu seinem Recht verholfen, was KOPERNIKUS, wie bekannt (dessen Tod 1543 der dreißigjährige MERCATOR in Löwen vernommen haben muß), berichtigt hat. Von der Zeit des Imperium Romanum bis zum 16. Jahrhundert war die Kulturwelt das Alte Europa, das zwar zerstückelt war in ein Mosaik von Staaten und Völkern und vom Andrängen der Islamischen Welt geschwächt und eingeengt war. In der geographischen Abgeschlossenheit des Mittelalters, dessen Geschichte sich hauptsächlich um das Mittelmeer abspielte, traten nur wenige Reiseberichte hervor, wenn auch unsere Kenntnisse bereichert wurden durch die Skandinavier, die Araber, die Ostasienfahrer wie MARCO POLO und WILLEM VON RUUSBROEC, und die Pilger zum heiligen Lande (15). Am Ausgang des Mittelalters erwacht Europa zu neuem Leben. Allerwegen spürt man Neugier und Wissensdrang, eine Sehnsucht nach dem Unbekannten, ein Kochen des Geistes. Auf dem Gebiet der Erd- und Meereskunde hatten die Schiffer schon längst gelernt, sich vom Kompaß führen zu lassen. Handelsgeist und Gewinnsucht, aber auch Ideale der christlichen Missionierung — häufig verhängnisvoll miteinander verschlungen — suchten den Horizont ab. Don ENRIQUE EL NAVEGADOR, Prinz von Portugal, ermutigte seine Kapitäne, west- und südwärts in das unbekannte Weltmeer hinauszufahren. Auf derartigen Fahrten wurden Kapitäne wie VASCO DA GAMA und CRISTOBAL COLON herangebildet. Amerika wurde entdeckt, und das spanische Cadix,

antiker Endpunkt der Mittelmeerstraße, wurde Ausreisehafen für die Karavellen des KOLUMBUS. Von einer schauerhaften „auri sacra fames“ getrieben, eroberten CORTEZ und PIZARRO Neuspanien-Mexiko und Peru und rotteten uralte amerikanische Kulturen aus. MAGELHAES, der erste Weltumsegler, entdeckten die Philippinen, und die zwei iberischen Staaten hatten sich ein Weltimperium geschaffen, das aber schon im Jahrhundert MERCATORS von den Engländern und den Holländern angegriffen und teilweise zerstückelt wurde. So hatte sich die Welt damals geöffnet.

Davon hatte MERCATOR wohl häufig die Berichte vernommen, und die Schiffe, die er auf seine Karten zeichnete (16), bilden sozusagen eine dankbare Anerkennung an die vielen Schiffer, die das Weltmeer durchquerten und ihm in der Studierstube neue Kenntnisse einbrachten. Ihn aber lockten die Fernen nicht. Er hatte sich schnell nach seiner Heirat 1536 mit der Löwener Bürgertochter Barbara Schellekens eine Familie aufgebaut, denn, wie die Inschrift auf dem Mercator-Epithaph in der Duisburger Salvatorkirche sagt, „Lovaniensis faemina (sic!) lectissima prope maritum sepulta ipsi tres filios totidemque filias peperit“, und schon nach wenigen Jahren hatte der Landmesser und Instrumentenbauer eine Familie von acht Personen zu ernähren. In 1537 erschien seine erste Karte, die des heiligen Landes. Ist es ein Zeugnis für seine tiefchristliche Gesinnung oder vielleicht ein Echo, eine Projektion der erneut von der neuen Lehre empfohlenen Bibellektüre? Der erste Stein zur geographischen Laufbahn war nun gelegt, 1540 folgte die große Karte Flanderns, die *Exactissima Flandriae descriptio*, dessen einziges bekanntes Exemplar sich im Museum Plantin-Moretus in Antwerpen befindet und beim Festakt Duisburg ebenso anwesend ist wie die *Charta Flandriae, De Charta van Vlaenderen* von Pieter van der BEKE, die älteste bekannte Karte von Flandern, ein kolorierter Holzschnitt auf Pergament, dessen einziges erhaltene Exemplar das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg der Duisburger Gedächtnis-Ausstellung schickte (17).

Ein fortwährendes Studium, ein sich Vertiefen in die neuen Probleme der erweiterten Welt begleitete die Arbeit MERCATORS am Zeichentisch. Dann kam 1541 die neue Schöpfung, ein großer, 1,30 m im Umfang messender „globus terrestris“, der als erster Globus seiner Zeit die loxodromischen Linien enthält. Gewiß waren auch mit vielen praktischen Arbeiten die Tage des Landmessers gefüllt, als plötzlich das Leben in eine andere Richtung gelenkt wurde. Wenn schon die Bestimmungen des Wormser Ediktes („Wer die Schriften LUTHERS ließt, kauft, behält oder druckt, soll der Acht verfallen“) den reformatorischen Ideen in Deutschland keinen Halt zurufen konnten, so

auch nicht in Flandern, wo sie schon Wurzeln geschlagen hatten und sich auswirkten in Hecken- und Buschpredigten, in verbotener Lektüre und öffentlicher Apostasie. Streng trat man dagegen auf, und in diesen Zeiten der Verdächtigung wurde MERCATOR mit Löwener Freunden oder Bekannten von den Maßnahmen schwer betroffen. War es die Freundschaft mit verdächtigen Personen, oder war es vielleicht seine kritische Einstellung zu Aristoteles, der in der Löwener Universität als zuverlässiger *fontis scientiae* galt, die ihm die Kerkermonate im Schloß von Rupelmonde beibrachten? Der ausgezeichnete Kenner MERCATORS, Rolf KIRMSE, dürfte Recht haben in der Auffassung, daß die Übersiedlung des Geographen nach Duisburg angeregt wurde vom Plan des Herzogs Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg, in Duisburg eine Universität zu gründen. Ich glaube aber ihm nicht beipflichten zu können, wo er meint, daß diese Übersiedlung nicht als eine Flucht vor religiöser Verfolgung anzusehen sei oder entstand aus einem Unbehagen über die religiösen Verhältnisse in den Habsburgischen Niederlanden. Wir, die wir die Nachwehen zweier Kriege miterlebt haben und die Angst so vieler Verfolgten miterfühlt, sind davon fest überzeugt, daß die schreckliche Hinrichtung von Freunden Mercators — enthauptet, lebendig verbrannt oder begraben — den Entschluß beeinflußt hat, mehr einem Fürsten, der der Gedankenwelt der Lutherischen Reformation sehr aufgeschlossen gegenüberstand, zu trauen als der Intoleranz der ominösen Verwaltung seines Heimatlandes, die immer schlimmer wurde. Acht Jahre nach dem Rupelmonder Abenteuer fingen die vier Jahrzehnte in Duisburg an, und mit dem Kauf eines Hauses und Grundstückes in der Duisburger Oberstraße in 1558 wurde die Umsiedlung aus Flandern besiegelt. Zwar wurde es keine Professur und kam die Universität noch nicht zustande. Vielmehr intensivierte sich die Arbeit im Studierzimmer und wurde MERCATOR nach wenigen Jahren zum Kosmographen des Herzogs von Kleve ernannt. Dabei kam auch ein-pro-Deo-Unterricht in der Mathematik, der von der damaligen Stadtverwaltung dankbar anerkannt wurde. Ich fürchte, daß die Belohnung in unseren Augen nicht mehr die Würdigung genießt, die vielleicht doch der Hausvater damals spendete. Das Geschenk hieß in der damaligen Sprache: „Drie vette vercken M. Gerriten MERCATORI geschenkt, dairumb dat hie den Studenten twee jairen in mathematicis sunder beloenunge geleszen, kosten 19½ gulden.“

Kam die Duisburger Universität nicht zustande und blieb eine Professur aus, so kann man es andererseits nur als einen Segen betrachten, daß MERCATOR sozusagen ein Stubenhocker wurde und daß die Duisburger Lebensdezzennien die Zeit

der reichen kartographischen Ernte und der schriftstellerischen Tätigkeit wurden. Die Gedächtnis-Ausstellung des Museums zeugt davon fast in aller Vollständigkeit. Nach dem Erdglobus 1541 entstand der *globus caelestis* zehn Jahre später, aber beide sind noch Löwener Arbeiten. Die Karte der Britischen Inseln („*Angliae, Scotiae et Hiberniae nova descriptio*“, der Duisburger Ausstellung aus Rom geliehen) war 1564 fertig. 1569 erschien dann die erste moderne Karte Europas, die auf 18 Platten graviert war, die „*Nova et aucta orbis terrae descriptio ad usum navigantium emendate accommodata*“, wo der Hauptzweck im Titel angedeutet wird und das Wort „emendate“ nicht nur auf ein langes Vorstudium schließen läßt, sondern auch die Erfindung der wachsenden Breitengraden einschließt, die für immer als „Mercator-Projektion“ getaufte Gradnetzeinteilung der Erdoberfläche, von der auch jetzt noch Navigation und moderne Luftfahrt profitieren. Damit hatte der Kosmograph aus Duisburg ein praktisches „Umschaffen der Welt in das Eigentum des Geistes“ (18) für die ganze Nachwelt realisiert. Dann reifte auch der Plan, eine Entstehungsgeschichte des Kosmos zu schreiben, der aber schon eine Herausgabe der Chronologie vorangegangen war. Im Vorwort der Chronologie wurde eine dreiteilige Geographie in Aussicht gestellt, wovon der zweite Teil, die Tabellen der PTOLEMAIOS, zuerst erschien (19). Kartenversammlungen der damaligen Welt folgten. Die zwei Teile des Atlas, eine Arbeit „*Cosmographicae meditationes*“ und eine Sammlung von 33 Karten wurden eine posthume Publikation von 1595, kurz nach Mercators Tod. Sein Verdienst für die Kartographie kann auch abgemessen werden an dem Vergleich mit andern und besonders mit seinem Antwerpener Freund ORTELIUS. Schon 1570 hatte dieser ein „*Theatrum orbis terrarum*“ publiziert, aber häufig hat er nur die Karten, die andere gemacht hatten, ohne Selbstbearbeitung und Abänderungen kopiert, während dagegen bei Mercator ein langes Vorstudium und eine mühevollere, persönliche Bearbeitung des alten Bestandes und der neuen Erfahrungen die Behauptung rechtfertigen, daß jede Karte sein eigenes Kind war. Diese Kinder zeigt Ihnen heute in einer einzigartigen, noch nie dagewesenen Ausstellung das Niederrheinische Museum mit den vielen Erinnerungen des Lebens MERCATORS. Seine Freunde und Verehrer können den Organisatoren, und besonders Professor Dr. Fritz TISCHLER, dafür nur ihre höchste Dankbarkeit erweisen. Und würdigen wird man den poetischen Kranz, den Franz HOGENBERG einmal um das schöne Bild des Kosmographen gewunden hat, das im Stedelijk Prentenkabinet in Antwerpen bewahrt wird:

Magna Pelusiaticis debetur gratia chartis,  
 magni tibi priscum tandem (20) superasse  
 laborem,  
 Mercator, tractusque novos terraeque marisque  
 monstrasse et magnum quod continet omnia  
 coelum.

(Dank schuldet man den Gelehrten aus dem Land mit [dem schönen Flachsdorf an der Nilmündung] Pelusium, Dank aber auch dir, Mercator, daß du endlich [oder: tantum: solche] antike Arbeit übertroffen, daß du neue Gegenden des Landes und des Meeres gezeigt hast und dazu den großen Himmel, der alles umfaßt.)

#### References

1. Flandern hat seinen großen Sohn in Festsitzungen und Ausstellungen gefeiert in Rupelmonde, Antwerpen und Sint Niklaas-Waas. Zahlreiche Synthesen erschienen in den Zeitungen und Zeitschriften in niederländischer Sprache. Der Verfasser schrieb „Mercator de Grote“ (De Standaard 24 maart 1962, Brüssel), Mercator, hervormer van de kartografie (De Tijd, Maasbode, Amsterdam, 6 maart 1962), Vlaanderen herdenkt Mercator (De Gelderlander, Nijmegen, 5 maart 1962), Mercators werk in Vlaanderen (De Toerist, Antwerpen).
2. VOET, Dr. L.: Tentoonstelling Gerhard MERCATOR, Museum Plantin-Moretus, Antwerpen.
3. Stadt und Hafen, Amtliches Verkündungsblatt der Stadt Duisburg, Antwerpen—Duisburg, 450 Jahre Gerhard MERCATOR 1512—1662, Nr. 7.
4. Mercator Gedächtnis-Ausstellung, 1962, Niederrheinisches Museum Duisburg; Gedanken zur Feier des 450. Geburtstages von Gerhard MERCATOR, von Prof. Dr. F. TISCHLER (Die Antwerpener Ansprache als Einleitung zum Führer).
5. Aus dem Brief MERCATORS an den Senat der Stadt Duisburg, 7. November 1587 (Katalog Ausstellung Duisburg, Nr. 53).
6. RAEMDONCK, J. van: MERCATOR, sa vie et ses oeuvres, St. Niklaas-Waas 1896, S. 60, und passim; M. van Durme Correspondance mercatorienne, Antwerpen 1959, passim.
7. BUSBEQUIUS, Augerius: Gislenus 1522—1591, Vlaams Humanist en keizerlijk Geyant, Brussel, Paleis der Academiën 1954.
8. GESKE, H. H.: Die Vita Mercatoris des Walter Ghim, in Duisburger Forschungen, IV, 1962, S. 271.
9. *ibid.* S. 272.
10. Verkehrsminister (Belgien) Alfred BERTRAND und (Deutschland) Dr. Hans-Christoph SEEBOHM, Bürgermeister Dr. Lode CRAEYBECKX (Antwerpen) und Oberbürgermeister August SEELING (Duisburg).
11. Die Grabinschrift, bei van Raemdonck, o. l. S. 228
12. Cf. C. DE CLERCQ, Le commentaire de Gérard MERCATOR sur l'Épître aux Romains de Saint Paul, in Duisburger Forschungen, VI 1962, S. 233 ff.
13. R. KIRMSE, Zu Mercators Tätigkeit als Landmesser in seiner Duisburger Zeit, in Duisburger Forschungen VI, 1962, S. 91 ff., S. 93, und Zeichnung aus dem Duisburger Stadtplan von 1566.
14. Vom Original, das in Hannover 1943 verbrannt wurde, wurde eine Kopie auf echtem Pergament in natürlicher Größe und in den Farben des Originals nach dem Kriege erstellt und der Duisburger Ausstellung gezeigt (s. Gedächtn. Ausst. Katal. S. 15).
15. Der berühmte Zeit- und Landesgenosse MERCATORS, Pieter BRUEGEL (ca. 1525), hat in seinen Gemälden vielfach Schiffe gemalt, und nach diesen Vorbildern schufen die Kupferstecher F. HUYS und Hieronymus KOCK die dekorativen Stiche, die manchmal von den Kartographen kopiert und ornamental verwendet wurden, und von denen die Duisburger Ausstellung acht Beispiele zeigt. Katalog Ausstellung, S. 39—40, Nr. 100—107; J. VAN BEYLEN, Schepen op kaarten ten tijde van Gerard MERCATOR, in Duisburger Forschungen VI, 1962, S. 131 ff.
16. Von der ältesten bekannten Karte der Grafschaft Flanderns, einem kolorierten Holzschnitt auf Pergament (s. Katalog Ausstell. Duisburg, S. 32, Nr. 59) ist nur ein Exemplar erhalten, ein Besitz des Germanischen Museums Nationalmuseums in Nürnberg (Inv. Nr. La 281). Jeder gebildete Flamen würde mit Freude sich eine farbige Kopie dieser Meisterarbeit erwerben, falls ihm dazu die Gelegenheit geschaffen würde. Siehe Rolf KIRMSE, in Duisburger Forschungen, I, 1957, S. 1 ff.
17. Diese Formulierung der Sprache, wie sie Professor Dr. Walter GERLACH (München) im Vortrag über „Physik und Sprache“ in der Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts in Stuttgart, 1962 (erscheint in den Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Taschenbüchern, Band 5, im Dümmler-Verlag) festlegte, kann in der geographischen Wissenschaft auch die Lebensarbeit MERCATOR charakterisieren.
18. Das kunstvolle Titelblatt der ersten Ptolemaios-Ausgabe (1578) mit der Darstellung der Meister der antiken Geographie und Kartographie, PTOLEMAIOS und MARINUS von TYRUS, die die neue Arbeit MERCATORS bewundern, im Duisb. Ausstellungs-Katalog, Nr. 25.
19. Wenngleich „tandem“ im Lobgedicht des Johannes VIVIANUS sich im Zusammenhang leicht übersetzen läßt würde „tantum“ viel besser noch die Wichtigkeit der Arbeit PTOLEMAIOS' und des MERCATOR betonen. Liegt hier vielleicht eine Verschreibung des Kupferstechers vor?